

Birgitta Kurtén-Lindberg: *„Detta folk av barbarer och skorpioner“*. *Finlands svenska och ryska tid*. Stockholm: Atlantis 2009, 204 S.

Das vorliegende Buch verdankt sein Entstehen dem 200jährigen Gedenken an das Jahr 1809, das einen wesentlichen, seiner Zeit traumatischen, Einschnitt in der schwedischen – und somit auch finnischen – Geschichte markiert. Birgitta Kurtén-Lindberg beschreibt die Geschichte Finnlands sowohl als Teil Schwedens – vom Mittelalter bis 1809 – wie auch als Teil Russlands – von 1809 bis zum Erreichen der Selbstständigkeit 1917.

Der gewählte Titel „Dieses Volk von Barbaren und Skorpionen“, ein Zitat des Bischofs und Volksbildners Isaac Rothovius an der Akademie im schwedischsprachigen Åbo des 17. Jahrhunderts, gibt die Leitlinie des Buches vor. Es geht der Autorin um die Hinterfragung von historischen (Vor-)Urteilen, sowohl der Reichsschweden als auch der schwedischsprachigen Bevölkerung Finnlands. Sie schreibt dieses Buch daher in erster Linie für Schweden, denen sie die finnische Perspektive auf die gemeinsame Geschichte entgegenhält, die zuweilen zu einem völlig anderen Bild als dem durch die schwedische Geschichtsschreibung vermittelten führt.

Die Christianisierung Finnlands durch Erik den Heiligen im 12. Jahrhundert im Rahmen von Kreuzzügen stellt sich bei-

spielsweise aus der Perspektive der Zwangsbekehrten naturgemäß anders dar als in jener der erfolgreich Missionierenden. Relativierend wirkt der finnische Blick jedoch auch auf die traditionelle Epocheneinteilung der schwedischen Historiografie, indem die Autorin die so genannte Großmachtszeit nach dem Dreißigjährigen Krieg für den finnischen Teil des Landes als eine ausgeprägte Zeit des Niedergangs beschreibt.

Der elitäre Status der schwedischsprachigen Minderheit in Finnland blieb auch nach dem Herrschaftsübergang zu Russland bestehen – bedingt durch die zurückhaltenden Eingriffe Russlands im neu gewonnenen Gebiet. Die Zusicherung, dass nur Einheimische Positionen in der Verwaltung und im Militär übernehmen konnten, führte ebenso wie die Bestätigung alter Rechtstraditionen zu einer Autonomie innerhalb des russischen Reichs, die erst 1881 mit der Übernahme der Regentschaft Zar Nikolaus II. ein Ende fand. Da der heutige – finnische und schwedische – Blick zurück auf die Zugehörigkeit zu Russland vor allem durch die letzten Jahrzehnte der Einschränkungen (1881 bis 1917) geprägt erscheint, ist es der Autorin ein Anliegen, die Aufmerksamkeit auf die Entwicklungen der ersten

Jahrzehnte unter russischer Herrschaft zu lenken. Diese Zeit lässt sich vor allem durch das Erwachen des finnischen Selbst-Bewusstseins charakterisieren. Kurtén-Lindberg beschreibt die Meilensteine der fennomanischen Bewegung, die zunächst noch von schwedischsprachigen Gelehrten dominiert, doch zunehmend von der finnischsprachigen Mehrheit fortgeführt wurde – seien es Zacharias Topelius, der als einer der ersten das Schlagwort „Ein Volk, ein Land, eine Sprache“ verwendete, das die bis heute emotional geführte Diskussion über die Sprachpolitik einleitete, oder Elias Lönnrots Nationalepos *Kalevala*, das erstmals der finnischsprachigen Bevölkerung eine eigene Geschichte von vorhistorischen Göttern und Helden wie auch eine traditionelle Volksdichtung vermittelte.

Mit Blick auf diese Entwicklung lässt sich das vorliegende Buch als weiterer Schritt auf dem Weg des Aufmerksam-Machens auf die eigene Geschichte verstehen. Birgitta Kurtén-Lindberg als Finnlandschwedin, die später nach Schweden gezogen ist, schreibt damit auch ein Stück eigene persönliche Geschichte. Sie vergleicht die noch reichsschwedisch geprägte Geschichtsschreibung ihrer Kindheit mit den immer noch spürbaren finnischen Gegenreaktionen auf die jahrhundertelange Vorherrschaft der schwedischen Minderheit. In den vielen

Gegenwartsbezügen zur Erinnerungskultur beider Sprachgruppen in Form von Denkmälern, Festtagen oder traditionellen Liedern, die zum Teil mit Bildern versehen und im Text formal abgesetzt erscheinen, liegt eine der Stärken des Buches. Die Geschichte Finnlands wird zu Recht (auch) als ein Produkt der jeweiligen Geschichtsschreibung und deren Funktion als Identitätsbildnerin aufgedeckt. Diesem Umstand trägt die Autorin schon einleitend Rechnung, wenn sie die traditionellen Geschichtswerke vorstellt und problematisiert sowie auch das Problem der gegenseitigen – schwedisch- und finnischsprachigen – Nichtrezeption aufgrund von Sprachschwierigkeiten anspricht.

Das Koordinatensystem, in dem sich das Geschehen bewegt, besteht also in erster Linie im Westen aus Reichsschweden und im Osten aus dem Russischen Reich, die im Lauf der Jahrhunderte auf meist kriegerischem Weg ihre Grenzen neu aushandelten, und es ist eingebunden in die Vorgänge in Dänemark, im Baltikum und in Polen. Auch weiter ausgreifende Geschehnisse, wie etwa der Dreißigjährige oder der Siebenjährige Krieg spielen eine Rolle. Der eng auf Finnland und seine Grenzen angelegte Blickwinkel führt allerdings manchmal zu einer verkürzten Darstellung, indem es dann scheint, als wären sowohl der Dreißigjährige Krieg (S. 63) als auch der Siebenjährige Krieg

(S. 104) in erster Linie von Schweden und Russland ausgegangen.

Als Zielpublikum des Werkes definiert die Autorin die breite Bevölkerung, weshalb sie auch auf einen Anmerkungsapparat verzichtet und stattdessen im Anhang die wichtigste Fachliteratur, wie auch „Schöne Literatur“ zum Thema angibt. Der lockere Erzählstil mit saloppen Formulierungen, wie beispielsweise die Erwähnung von „Charmeoffensiven“ Gustav Vasas (S. 46) oder seiner „Klauen“, vor denen nichts sicher war (S. 40), passt sich dieser Ausrichtung an, sie schlägt jedoch manchmal etwas über die Stränge, wenn die Autorin etwa glaubt, versichern zu müssen, dass heute glücklicherweise die Dänen ihre Finger im Zaum halten würden und auch die Schweden seit Gustav Vasas Zeiten ihre Gewohnheiten geändert hätten (S. 41).

*Ellinor Forster (Innsbruck)*